

Ho Chi Minh: Porträt eines Patrioten und Revolutionärs

Nachdenken über einen Menschen, der gelebt hat und nach seinem Tod weiterlebt

Alain Ruscio

Vor fünfzig Jahren, am 2. September 1969, starb Ho Chi Minh. Er verließ uns in aller Stille. Er hat gesagt: „Nichts ist wertvoller als Unabhängigkeit und Freiheit“. Der Satz resümiert ein ganzes Leben...

Der 2. September ist in Vietnam ein nationaler Feiertag, nicht erst seit dem Tod Ho Chi Minhs. An diesem Tag wurde in Hanoi im Jahre 1945 die Unabhängigkeitserklärung verlesen, verbunden mit der Gründung des ersten unabhängigen Staats in Vietnam seit der Kolonisierung, der Demokratischen Republik Vietnam (DRV). Und es ist ein seltsamer Zufall der Geschichte, dass just am selben Tag, 24 Jahre später, Ho Chi Minh gestorben ist.

Madeleine Riffaud, die ihn gut kannte, schrieb damals: „In der Mitte des Herbsts ist Onkel Ho von uns gegangen.“ *Onkel* ... Sehr viele haben diesen Titel kritisiert, aber für die übergroße Mehrzahl der Vietnamesen war diese Erhebung des Staatsmannes in den Stand eines Familienmitglieds eine tief empfundene Selbstverständlichkeit.

Wenn eines Tages vielleicht weltweit ein Referendum darüber organisiert

würde zu der Frage: *Welche sind die zehn größten Persönlichkeiten des letzten Jahrhunderts?* - Dann würde niemand daran zweifeln, dass dabei Einstein, Picasso, Chaplin genannt würden. Und wenn es um Politiker ginge, würden sicher die Amerikaner Roosevelt nennen, die Franzosen Charles de Gaulle, die Engländer Churchill. Aber es gibt ja auch Figuren, deren Namen weltweite Bedeutung haben. Ich sehe nicht viele in dieser Rolle: Sicher Gandhi, und auch Martin Luther King und Mandela, ja ...

... und Ho Chi Minh. Ja, sicher, obwohl dieser Name, durch ein subtiles und kaltes Kalkül derjenigen, die das historische Gedächtnis beeinflussen, im Westen ein wenig verblasst ist. Aber man braucht nur kurz über ihn nachzudenken: Dieser Mann hat nicht nur den Kampf gegen den (französischen) Kolonialismus und den Krieg gegen den (amerikanischen) Imperialismus personi-

fiziert, sondern auch das Recht der Völker auf ein Leben in Unabhängigkeit und den Willen, einen in der nationalen Geschichte verankerten Sozialismus aufzubauen. In diesem Sinn ist sein Leben, ist seine Botschaft einzigartig.

Im Dienst der Revolution

Im Jahre 1890, in Mittelvietnam, kam ein gewisser Nguyen Tat Thanh zur Welt. Dieser Mann nahm später hundert Pseudonyme an, ehe er als Ho Chi Minh in die Geschichte einging. Sein Land war zu der Zeit besetzt von der brutalen Gewalt des französischen Kolonialismus. In seiner Jugend stellt er sich, wie viele seiner Landsleute, viele Fragen: *Wie kommen wir heraus aus dieser Situation? Auf welche Kräfte können wir uns dabei verlassen?* Er glaubt nicht, dass die alten sozialen Kräfte dazu in der Lage sind, die in einer vietnamesischen Monarchie gefangen sind, deren Zeit vorüber ist. Mit diesem System ist die Befreiung nicht zu erreichen. Deshalb verlässt er sein Land, mit zwanzig Jahren, um anderswo Lösungen zu suchen.

Dafür sollte sein Aufenthalt in Frankreich, von 1919 bis 1923, von entscheidender Bedeutung sein. Zu Beginn dieses Aufenthaltes ist seine politische Bildung noch sehr rudimentär. Aber in Paris bewegt er sich in gewissen politischen Kreisen der französischen Linken, sozialistische Partei¹, CGT², Liga der Menschenrechte. Er erinnerte sich später daran, wie gerührt er war, als er in Paris

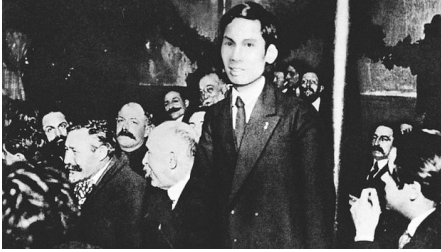
mit „Monsieur“ angedredet wurde und später mit „Camarade“³, ein ganz neues Wort für ihn. Ende 1918 wird er Mitglied in der Sozialistischen Partei und war damit einer der ersten „Kolonisierten“, die sich direkt in das politische Leben in Frankreich einmischten. In der Zeitung *L'Humanité* vom 2. August 1919 schrieb er damals seinen ersten Artikel, dessen Titel aufschlussreich ist: „Die Eingeborenenfrage“. Die sozialistische Partei befand sich damals in einer polemischen Diskussion, die jeden Monat schärfer wurde. Es ging um die Sowjetunion⁴: Soll man die Sowjetrepublik unterstützen? Soll man, vor allem, der eben erst gegründeten *Kommunistischen Internationale* (KI) beitreten? Der zukünftige Ho Chi Minh hat noch keine ausreichenden Kenntnisse der globalen Lage, die es ihm erlauben würden, in diesem Streit Stellung zu beziehen. Ihn interessiert nur eine ganz andere Frage: *Wer interessiert sich für das Schicksal seines Volkes? Wer ist bereit, es zu verteidigen?* Die Verteidiger der „alten“ sozialistischen Partei schienen ihm in dieser Hinsicht seltsam passiv. Im Gegensatz dazu sind die Anhänger einer Mitgliedschaft in der KI, die man „Kommunisten“ zu nennen beginnt, unbeugsamer in diese Frage. Im Dezember, in Tours, stimmt er mit der Mehrzahl, für die Gründung einer neuen Partei. Ein berühmtes Foto zeigt ihn, schwächling, schüchtern bei seiner Wortmeldung. Neben ihm eine bekannte Silhouette, groß und ein wenig massiv, die von Paul Vaillant-Couturier. Und es erscheint, von

1 nicht identisch mit der gegenwärtigen Partei dieses Namens.

2 KP-nahe Gewerkschaft

3 „Genosse“

4 die 1922 gegründet worden war.



Nguyen Ai Quoc in Tours 1922

heute aus gesehen, kein Zufall, dass diese beiden Anführer des internationalen Kommunismus hier Seite an Seite zu sehen sind. Der junge Nguyen Ai Quoc, wie er sich damals nannte, entfaltet von nun an eine große politische Aktivität. Er spricht auf Treffen und Versammlungen und veröffentlicht eine Anklageschrift mit dem Titel *Le procès de la colonisation française* (1925), er schreibt Artikel in der gesamten linken Presse *Le Populaire*, *L'Humanité*, *La Vie Ouvrière*, aber überraschenderweise auch in *Le Libérateur*.⁵ Aber dann begann die Beobachtung und Verfolgung durch die französische Polizei. Er war bedroht, verhaftet zu werden und nach Indochina zurückgeführt (und dort wahrscheinlich ermordet) zu werden. Im Juli 1925 verlässt er heimlich Frankreich und reist nach Moskau.

Damit begann das Leben eines Kämpfers für die Internationale. Doch der junge Vietnamese ist alles andere als ein kalter, unmenschlicher Apparatschik ohne Enthusiasmus. Er würde immer ein Kämpfer bleiben. Er will sein Leben der weltweiten Revolution opfern, und genau das tut er, aber ohne jemals das Ziel

der Unabhängigkeit für sein eigenes Land aus den Augen zu verlieren. Er durchstreift die ganze Welt, begnügt sich mit einem harten Leben voller Risiken. Man sah ihn in Kanton, in Südostasien (Thailand, Malaysia) ... überall da, wo der Imperialismus wütet, wo die Flamme der Revolution am Brennen erhalten werden muss.

Inzwischen breiten sich in Indochina die Ideen des Kommunismus aus. Am 3. Februar 1930 wird die kommunistische Partei Vietnams gegründet. Ho Chi Minh⁶ ist anwesend und wird damit, nebenbei gesagt, der Gründer von zugleich zwei Parteien, denn unter der Ägide der Internationale wird die KP Vietnams zur Kommunistischen Partei Indochinas. Diese junge Partei erfährt sofort die gnadenlose Verfolgung durch die Kolonialmacht, es gelingt ihr trotzdem, sich nach und nach auf dem ganzen Territorium Vietnams auszubreiten. Beweise dafür sind die Katastrophenberichte der französischen Sicherheitspolizei nach Paris.

Dann begann der zweite Weltkrieg, und Nguyen Ai Quoc, der seit dreißig Jahren vorwiegend im Ausland lebt, weiß genau, dass dieser Krieg die Schwierigkeiten des kolonialen Systems verschärfen wird. Er kehrt – heimlich – in sein Land zurück. Und jetzt erst nimmt er seinen neuen, endgültigen Namen an: Ho Chi Minh⁷. Er gründet eine nationale Befreiungsfront, die schnell unter dem Namen Viet Minh bekannt wird. Damit vereint er an seiner Seite die besten Vertreter der nationalen Bewegung und der Kommunisten im ganzen

⁵ Anarchistische Zeitung, gegründet von Joseph Déjacque in New York 1858

⁶ Er nannte sich damals noch Nguyen Ai Quoc.

⁷ Bedeutung wörtlich: Ho mit dem klaren Willen

Land, eine Gruppe von jungen Leuten, die entschlossen sind, zu kämpfen. Unter ihnen befanden sich auch seine beiden *Lieblingssöhne* Pham Van Dong, der spätere Ministerpräsident und ein gewisser Vo Nguyen Giap, der noch kein General ist...

Im Jahre 1945 zog der Viet Minh Nutzen aus dem Zusammenbruch Japans und der Schwächung des kolonialen Systems und übernahm die Führung eines allgemeinen Aufstands. Am 2. September desselben Jahres proklamiert Ho Chi Minh die Unabhängigkeit Vietnams. Damit hatte zum ersten Mal in der Geschichte, ein *farbiges* Volk, wie man es damals nannte, eine große *weiße* Macht herausgefordert.

Kriege in Folge

Frankreich befand sich damals also an einem Scheideweg: Sollte das Land einen Krieg zur Wiedereroberung der Kolonien führen oder sollte es sich mit einer neuen Situation abfinden? Man weiß inzwischen, dass trotz einiger schüchterner Versuche im Jahr 1946 für einen Frieden in Paris die kriegsbereiten Kreise obsiegten. Mit der Bombardierung von Haiphong Ende diesen Jahres begann der erste Krieg zur französischen Dekolonisierung.

Auch wenn die Erinnerung an den Algerienkrieg in Frankreich und an den amerikanischen Vietnamkrieg auf der ganzen Welt diese erste Auseinandersetzung ein wenig ins Hintertreffen geraten ließen, so war er deswegen nicht weniger lang und nicht weniger entscheidend. Der so genannte *Indochinakrieg* war

grausam, vor allem wegen der Anwendung des schrecklichen Napalms durch die französische Armee. Und während der Viet Minh bescheidene Hilfe von außen erhielt (vor allem aus China), wurde die französische Armee voll und ganz durch Dollars aus den USA finanziert. Aber es hat nichts genützt: Am 7. Mai 1954 hat der vietnamesische Sieg in Dien Bien Phu eine weitere Etappe der Bewegung im Kampf der Völker für die Befreiung markiert, und zwar auch außerhalb der Grenzen Vietnams. Im heutigen Frankreich und im 21. Jahrhundert hat man Mühe, sich vorzustellen, was dieser Sieg bedeutete, für die Vietnamesen, aber auch für alle anderen kolonisierten Völker, alle *Verdamnten dieser Erde*.

Das Abkommen von Genf, im Juli 1954 beschlossen und unterzeichnet, sah den Rückzug Frankreichs aus Vietnam vor sowie eine provisorische Teilung des Landes bis zu gesamtvietnamesischen Wahlen, die zwei Jahre später zur Wiedervereinigung führen sollten. War das für Vietnam der so lange erhoffte Friede?

Nein. Die USA waren der Meinung, dass die französische Niederlage die letzte sein sollte, die der Westen in dieser Region erleiden müsse. Und es folgte daraus die zu trauriger Berühmtheit gelangte *Domino-Theorie*. Die Präsidenten der USA Eisenhower und Kennedy (ja der, der heute als *nett, lächelnd, modern* gilt) beschließen, dass sie die Sache übernehmen. Washington, das Frankreich abgelöst hatte bei der Verteidigung des Westens, entscheidet: Es darf keine Wiedervereinigung Vietnams geben.

Und die *Brüderländer* (China und Sowjetunion) sind nicht dagegen – das ist das mindeste was man sagen muss.

Die amerikanische Kriegsmaschine setzt sich in Bewegung. In Saigon sieht man überall amerikanische Berater, sie entscheiden alles. Und gnadenlose Unterdrückung erleiden alle, die sich für Frieden und Wiedervereinigung einsetzen. Als Reaktion darauf gründet sich 1960 die Befreiungsfront (FNL). Und von 1964 an entfesseln die USA den totalen Krieg: Es ist die Todeswalze mit den Splitterbomben, mit dem Napalm, mit den chemischen Waffen (dem furchtbaren Dioxin), die sich in Bewegung setzt. In Südvietnam erreicht das amerikanische Expeditionsheer eine Stärke bis zu 500.000 Mann. Im Norden legen intensive Bombardements ganze Städte in Schutt und Asche. Tausende Dörfer werden zerstört, Leid ohne Ende wird verbreitet. Nur wenige dachten damals, das kleine Vietnam könne dem allen widerstehen. Sogar gewisse Freunde Vietnams oder Alliierte predigten damals die Versöhnung, das heißt die Kapitulation.

Aber dieses Land hat eine Geschichte, die aus zahlreichen Widerstandskämpfen gegen Mächte, die als überlegen galten, besteht. Und in diesem Land lebt ein Volk, das eindrucksvolle menschliche – und kriegerische – Qualitäten hat. Und dieses Land hat einen Anführer, der die richtigen Worte zu finden weiß. Ho Chi Minh sagte: „Nichts ist wertvoller als Unabhängigkeit und Freiheit“. Und das Unvorstellbare tritt ein. Die amerikanische Armee tritt auf der Stelle, erleidet Niederlagen, muss sich sogar manchmal zurückziehen (Tet-Of-

fensive, 1968).

Im September 1969, wir haben es schon erwähnt, stirbt Onkel Ho. Er hatte nicht mehr die Zeit, die Freude über den Sieg und die Wiedervereinigung zu erleben. Aber er hat der Zeit seinen Stempel aufgedrückt. Und das nicht nur in Vietnam. Im April 1975 beenden die vietnamesischen Truppen diesen Krieg durch einen totalen Sieg. Saigon, das Symbol aller Symbole, wird Ho Chi Minh-Stadt.

Ein Modell? Nein, ein Lebensweg

Erster Befund, der sogar von seinen eher *feindseligen* Biographen bestätigt wird: der Revolutionsführer, später das Staatsoberhaupt Ho Chi Minh hat stets sein Leben auf dieselbe Art geführt, nämlich bescheiden. Manche haben sich lustig gemacht über seinen Moralismus, seine bewusst einfache Kleidung (seine abgenutzte Jacke, seine berühmten Sandalen). Natürlich spiegelte diese Haltung eine gewisse Vorliebe wider. Aber denken wir einmal über die Bedeutung dieser Wahl nach, über diese Botschaft. Denn darin ist eine Botschaft enthalten. Diese kann mit einer abstrakten Formulierung ausgedrückt werden: *Für einen Revolutionär ist die ethische Dimension stets Teil der politischen Vision*. Welch ein Kontrast ergibt sich, wenn man Ho mit den ordensbehängten Staatsmännern in Moskau oder Bukarest vergleicht!

Die Zeit der *eisernen Männer*, der *positiven Helden* ist glücklicherweise vorbei, die fortschrittlichen Menschen haben schon gehandelt, und wir wissen, wie viele Opfer sie dafür gebracht haben.

Es handelt sich deshalb keineswegs darum, ein neues Modell zu suchen, nach so vielen Desillusionierungen. Wir brauchen nur über einen menschlichen und politischen Lebensweg nachzudenken.

Und wenn wir das tun müssten? Und wenn die Botschaft Hos, abseits aller theoretischen Anmaßung, radikal und im Wesentlichen praktisch, immer noch aktuell wäre? Wenn wir einige seiner Texte nach dem Zusammenbruch des so genannten *realen* Sozialismus in Europa lesen, so klingen sie seltsam fremd. Einige seiner Warnungen scheinen für heute geschrieben: Ist die Entfremdung von der Bevölkerung nicht in jedem Moment eine Gefahr für eine kommunistische Partei, die an die Macht ist? Wie kann

man dies vermeiden? Es gibt viele Fragen, die sicherlich zu stellen gewesen wären in manch einer Hauptstadt, damals. Und viele Fragen, denen die Herrscher in Hanoi nicht ausweichen dürfen und vor allem nicht ausweichen können.

*Quelle: Perspectives Vietnam, Zeitschrift der
Association d'amitié franco-vietnamienne,
September 2019.*

*Übersetzt und veröffentlicht
mit Erlaubnis des Autors
von Günter Giesenfeld*

*Das nächste Heft des VNK wird einen
Schwerpunkt enthalten: die Einschätzung
Ho Chi Minhs in der Geschichte
und für heute.*

Red